

Name: Nina George-Lembach

Ort: Accra, Ghana

Organisation: Drama Queens

Kaum zu glauben, dass es schon drei Monate her ist, seitdem ich mich schweren Herzens aber auch voller Vorfreude auf das kommende Jahr von Freunden und Familie verabschiedet und mich bepackt mit zwei großen Koffern und einer Ukulele in ein Flugzeug nach Accra, der Hauptstadt Ghanas, gesetzt habe. Hier ein Versuch, das bisher Erlebte auf ein paar DIN A4-Seiten zum Ausdruck zu bringen:

Ankunft und erste Eindrücke

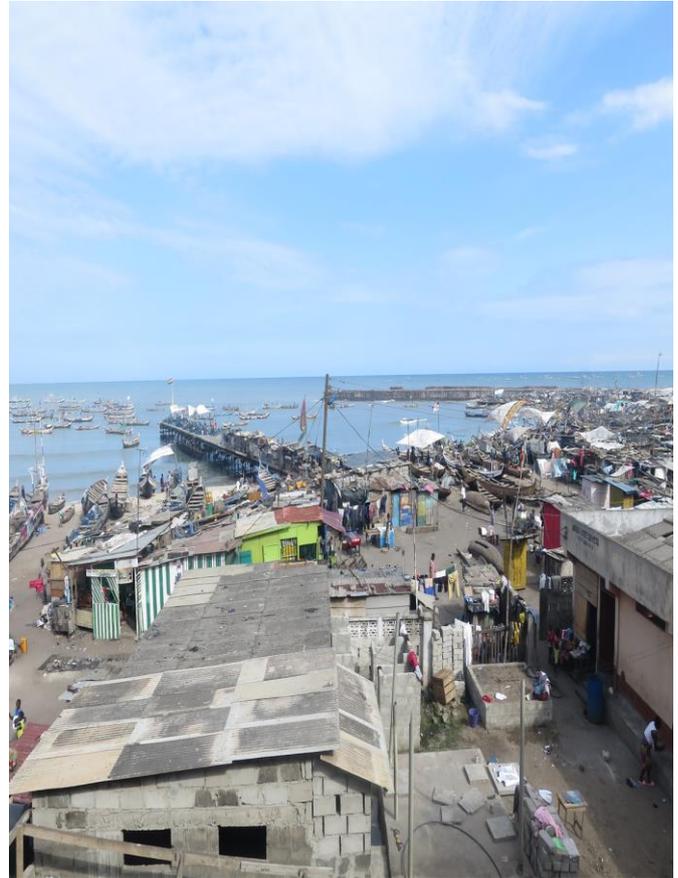
Die ersten paar Tage hier hatte ich das Gefühl, mich in einem Traum zu befinden. Wohnung entdecken, Zimmer beziehen, essen, die Gegend erkunden, mehr essen, dabei dauerhaft von Menschen umgeben, die ich gleich als meine Freund*innen bezeichnen konnte. Keine ruhige Minute, keine Zeit, um kurz zu verschlafen und die neuen Eindrücke zu verarbeiten. Dann gemeinsam mit unseren Vorfreiwilligen ihren Abschied feiern, ein seltsames Gefühl – waren doch meine letzten Wochen in Deutschland so sehr vom Abschiednehmen geprägt gewesen, und jetzt ging es hier gleich weiter.

Nachdem die vorherigen Freiwilligen abgereist waren und Laura, Julika und ich nur noch zu dritt in unserer Jamestown-WG wohnten, beruhigte sich der Alltag etwas und es setzte sich eine Routine fest: Morgens zum Frühstück Obst kaufen, oder Brot mit Ei und Tee, dann auf zur Arbeit, mittags und abends verschiedenes Straßenessen, meistens Reis mit Stew und Bohnen, gebratene Spaghetti mit Ei und Salat, frittierte Kochbananen mit Bohnen (sog. 'Red Red') oder ab und zu auch Fufu, eine Art Kloß aus Kochbananen und Kassava und eins meiner Lieblingsessen hier, mit einer herrlich scharfen Erdnussuppe. Abends sind wir oft tanzen gegangen, haben Freund*innen zu uns eingeladen oder saßen einfach zusammen auf unserer Terrasse und haben uns über die Ereignisse des Tages ausgetauscht.

Jamestown

Unsere Wohnung liegt am südlichen Rand von Jamestown, einem der ältesten Stadtteile Accras, vom Meer nur durch eine Hauptstraße getrennt. Das ist einerseits sehr praktisch, um schnell woandershin zu kommen, aber hat mir andererseits vor allem in der Anfangszeit so manche ruhige Stunde geraubt. Fragt mich jemand, wo genau ich hier wohne, sage ich meistens 'near the Lighthouse'. Das Lighthouse ist ein bekanntes Merkmal von Jamestown und eins der vielen Überbleibsel aus der Kolonialzeit, denn Jamestown war bis zu Ghanas Unabhängigkeit 1957 von britischen Kolonialisten besetzt, die hier zwischen Ende des 17. und Mitte des 19. Jahrhunderts in großen Ausmaß Sklavenhandel betrieben.

In Jamestown spricht man Ga, eine der am häufigsten gesprochenen Sprachen in Ghana (insgesamt gibt es allerdings um die 80!). Ich habe mir vorgenommen, möglichst viel Ga zu lernen, denn wir werden auf der Straße oft auf Ga angesprochen, und die Menschen hier freuen sich sehr, wenn wir auch auf Ga antworten können. Bisher habe ich dem Sprachenlernen aber leider noch nicht so viel Zeit gewidmet, wie ich es hätte tun können, und kann nur ein paar Wörter.



Ein paar Eindrücke aus Jamestown

Die Arbeit

Drama Queens ist eine NGO, die sich durch Theater, verschiedene Zusammentreffen und Workshops aus einer feministischen Perspektive mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzt. Zweimal im Jahr wird ein Theaterstück aufgeführt, und es werden

monatlich sogenannte „Speakeasies“ gehalten, bei denen verschiedene Gäste eingeladen werden, die über ein Thema sprechen und anschließend mit den Speakeasy-Besuchern darüber diskutieren. Ich war bis jetzt bei drei Speakeasies mit den Themen „Belonging“, „Orphanages in Ghana“ und „Tantric Sex“.

Dann gibt es noch das Projekt „Let’s Talk Consent“, eine Art Abzweig von Drama Queens. LTC gibt an Universitäten und Schulen Workshops zum Thema Sex, spezifisch die weltweit herrschende Vergewaltigungskultur und was eigentlich „consent“, also „Einverständnis“ im Kontext Sex bedeutet.

Außerdem werden monatliche „Survivors Anonymous“ Meetings gehalten, zu denen Menschen gehen können, denen sexuelle Gewalt widerfahren ist, um sich in einem geschützten Raum untereinander auszutauschen. Mit LTC hatte ich bisher am meisten zu tun, ich habe geholfen, die Workshops und Meetings vorzubereiten, zu dokumentieren und ich bin für die sozialen Medien von LTC zuständig.

Trotzdem habe ich im Moment bei Drama Queens nicht sehr viel zu tun. Ich arbeite deswegen auch bei der Organisation „DUNK“, wo meine Mitbewohnerin Laura arbeitet. Hier helfe ich nachmittags bei der Hausaufgabenbetreuung der Kinder, die von DUNK gesponsert werden, und erledige kleine Aufgaben, die gerade ausstehen. Dafür kann ich das DUNK-WLAN benutzen, um meine Social Media Aufgabe bei Drama Queens zu erledigen. So hat sich das ganz gut eingependelt.

Ich finde es schade, dass ich nicht mehr mit Drama Queens mache. Ich müsste selbst mehr Initiative zeigen, mir neue Ideen und Projekte einfallen lassen und dann daran arbeiten. Das fällt mir bisher schwer, zum Teil auch, weil ich wenig Kontakt zu meinen Mitarbeiter*innen habe. Ich bin die einzige Person, die Vollzeit bei Drama Queens arbeitet, die anderen engagieren sich neben ihrem Studium oder ihrer Arbeit dort. Ich sehe sie nur bei den jeweiligen Events und habe noch nicht das Gefühl, wirklich Anschluss gefunden zu haben. Ich merke, dass es mir schwerfällt, so eigenständig meine Aufgaben zu erledigen, ohne große Anleitung oder Rücksprache. Aber ich bin zuversichtlich, dass ich mich mit der Zeit daran gewöhnen werde.



Speakeasy über Waisenhäuser in Ghana, Consent-Workshop an einer Middle School

Und sonst so?

Nach ungefähr zwei Monaten täglichem Abwechseln zwischen drei bis vier verschiedenen Straßenessen habe ich mich leider von einem Tag auf den anderen an fast allen gleichzeitig sattgesehen. Dafür kochen wir in der WG mittlerweile sehr viel zusammen, das macht Spaß und ermöglicht uns, zumindest teilweise Gelüste nach unseren jeweiligen Lieblingsessen in Deutschland zu stillen.

Zwischenzeitlich habe ich starkes Heimweh bekommen, welches sich jetzt wieder größtenteils gelegt hat. Ich vermisse meine Freunde in Deutschland unglaublich und konnte die lauten Geräusche der Straße und der vielen großen Lautsprecher, aus denen in Jamestown jeden Abend Musik schallt, plötzlich kaum noch ertragen. Ich sehnte mich danach, morgens Obst kaufen zu können, ohne auf meinen (zugegebenermaßen schon ziemlich auffälligen) Karabinerhakenohrschmuck oder mein androgynes Aussehen angesprochen zu werden, was mich, obwohl es meistens in einem freundlichen, interessierten Ton geschieht, am Anfang ziemlich belastet hat.

Ich bekomme ein schlechtes Gewissen, wenn es mir hier gerade nicht gut geht. Soll es doch, laut Erfahrungsberichten so vieler anderer Freiwilliger, das beste Jahr meines Lebens werden. Ich versuche mich daran zu erinnern, dass es auch reicht, wenn es einfach ein (natürlich hoffentlich gutes) Jahr wie jedes andere wird, in einem Land wie jedes andere.

Außerhalb von Accra waren wir bisher noch nicht an vielen Orten, das kommt alles noch! In letzter Zeit sind wir öfter nach Kokrobite gefahren, einem wunderschönen Strand der ca. eine eineinhalbstündige Tro Tro – Fahrt von zuhause entfernt liegt. Hier haben Laura und ich uns im Surfen ausprobiert und unglaublich viel Spaß daran gefunden.

Ich freue mich sehr darauf, bald weitere Städte und Orte kennenzulernen und bin gespannt, was ich in drei Monaten, wenn der nächste Bericht fällig ist, zu erzählen haben werde!



Ausflug zu einer Kakaopflanzung in Asamankese, Surfstunde in Kokrobite

Name: Nina George-Lembach

Ort: Accra, Ghana

Organisation: Drama Queens

Großstadtgefühle

Ende März sind wir nach Mataheko gezogen, ein Stadtteil ca. eine zehnminütige Taxi- oder dreißigminütige Trotrofahrt von Jamestown entfernt, und der Umzug hat sehr zur Verbesserung meiner allgemeinen Gefühlslage beigetragen. Es ist ruhiger in unserer neuen Nachbarschaft, und die Luft ist deutlich besser. Ich habe das Gefühl, einen Ort zu haben, an dem ich mich wirklich zurückziehen und entspannen kann, was mir ironischerweise viel mehr Energie und Motivation gibt, diesen Ort zu verlassen. So konnte ich in den letzten Monaten Accra deutlich mehr genießen. In letzter Zeit habe ich z.B. häufiger Kunst- und Theaterveranstaltungen besucht und mich sogar bei Workshops im Yoga und Ausdruckstanz ausprobiert – hier gibt es eigentlich immer etwas zu tun. Es fühlt sich auch echt gut an, die Stadt immer besser kennenzulernen, genau zu wissen, bei welchen Märkten oder Supermärkten ich was kaufen kann, wie das Trotronetz aufgebaut ist oder wo man abends den besten Ausblick auf die Stadtlichter hat.

Endlich angekommen und schon geht's zurück – so lassen sich meine vergangenen paar Monate in Accra ganz gut zusammenfassen!

Drama Queens und DUNK

Anfang April hatte ich das Glück, bei den ‚Queer Universities‘ mithelfen und zuschauen zu können, ein queerer Filmworkshop, den Drama Queens veranstaltet hat. Der Workshop ist eine Zusammenarbeit mit Filmmachern aus China, die dort schon einen ähnlichen Workshop geleitet haben und dafür extra nach Accra geflogen sind. Dieses Jahr ist das zweite Jahr in Folge, dass ‚Queer Universities‘ in Ghana stattfindet, und es war wieder ein großer Erfolg! Es wurden täglich Vorträge von verschiedenen Expert*innen gehalten, teilweise zum Thema Kamera, Schnitt etc. aber auch über die aktuelle queere Gesetzeslage in Ghana, Darstellung von Menschen mit Behinderungen in Medien, wie es ist, als Transperson in Ghana zu leben, und viele mehr. Abends wurden meistens queere Kurzfilme aus Afrika oder China gezeigt. Die restliche Zeit haben die Teilnehmer*innen genutzt, um einen eigenen zwei- bis dreiminütigen queeren Kurzfilm zu drehen und ein detailliertes Konzept für einen aufwendigeren, 10-15-minütigen Film zu erstellen. Die Konzepte wurden am letzten Tag vorgestellt und eins wurde ausgewählt, um finanzielle Unterstützung zu erhalten. Für mich war diese Woche eine der besten Wochen, die ich bisher erlebt habe, die Vorträge und Filme waren unglaublich interessant und die Atmosphäre war immer sehr entspannt, offen und lustig.

Abgesehen davon konzentriert sich Drama Queens dieses Jahr stark auf das Thema Umwelt, insbesondere Plastikmüll in Ozeanen. Zum EU Tag, den 9. Mai, haben wir auf dem Grundstück des EU-Botschafters eine Ausstellung aufgebaut, bei der wir eine Hälfte eines Pools mit Plastikmüll und die andere Hälfte mit Blüten und Kerzen gefüllt haben. Damit wollten wir den Kontrast zwischen dem Wasser als Müllhalde für Menschen und dem Wasser als heiligen, lebensspendenden Naturraum darstellen. Zusätzlich haben wir eine Reihe von Bildern aufgehängt, die stark verschmutzte und saubere Strände in Accra zeigten.



„Sea of Plastic“



„Water Shrine“

Die meisten meiner Tage verbringe ich weiterhin bei DUNK, wo ich morgens manchmal Flyer, Newsletter oder social-media-Posts erstelle, aber auch viel Zeit habe um Sachen für mich zu erledigen, wie in letzter Zeit z.B. Unibewerbungen auszufüllen und auch sonst die Zeit nach meiner Rückreise ein bisschen zu planen. Nachmittags helfe ich immer noch in der Bücherei, und ich merke, dass ich von Tag zu Tag entspannter bei der Sache bin und mich weniger überfordert fühle, was auch die Kommunikation und den lockeren Umgang mit den Kindern sehr erleichtert.



Nachmittags in der DUNK-Bücherei

Mit meinem DUNK-Mitarbeiter und guten Freund, Opoku, hatte ich vor ein paar Monaten eine kleine Auseinandersetzung, als wir an einem Tag keinen Strom im Büro hatten, ich deswegen nicht arbeiten konnte und gefragt habe ob ich für ein paar Stunden nach Hause gehen kann, um aufzuräumen. Als er gesagt hat, ich soll nicht gehen, war ich ziemlich frustriert und habe mehrmals gesagt, es hätte doch überhaupt keinen Sinn, jetzt hier zu sein, wenn ich lieber etwas erledigen könnte. Diese Aussage hat Opoku ziemlich gekränkt, und als wir dann später darüber geredet haben, wie wir uns in diesem Moment gefühlt haben, bin ich ziemlich über mein eigenes Zeitverständnis ins Grübeln gekommen. Warum fühle ich mich so schlecht dabei, freigewordene Zeit nicht für etwas ‚Produktives‘ zu nutzen? Warum habe ich ein solches Grauen davor, Zeit zu ‚verschwenden‘ und was bedeutet Zeitverschwendung überhaupt? Und vor Allem: warum bin ich so überzeugt davon, dass diese Herangehensweise die einzig sinnvolle und sogar die einzig ‚richtige‘ ist?

Raus aus Accra

In den letzten Monaten bin ich auch einige Male für ein paar Tage verreist, was immer sehr schöne Erfahrungen waren. Mit meiner Mitbewohnerin Laura und Bash, einem Freund von uns, war ich zum Beispiel über Ostern bei einem Paragliding-Festival, das jedes Jahr in Kwehu, einem Ort in der Volta-Region, stattfindet. Wir haben auf einem Berg gecamppt und sind tatsächlich auch Gleitschirm geflogen! Das wollte ich schon lange mal machen, und ich war nicht enttäuscht, die Aussicht war unglaublich!

Mit Laura zusammen bin ich auch nochmal nach Cape Three Points gefahren, der Strand, an dem wir auch über Silvester schon waren. Das ist, glaube ich, der schönste Ort an dem ich bisher in Ghana, vielleicht auch überhaupt, war. Davor sind wir noch einen kleinen Umweg hoch nach Kumasi gefahren, wo wir eine andere deutsche Freiwillige besucht haben, die wir auf dem Zwischenseminar kennengelernt haben, und haben uns die Stadt angeschaut, die Ghanas zweitgrößte Stadt ist und mit einer Einwohnerzahl von 1,7 Mio. sogar mehr Einwohner hat als Accra.



Paraglider in Kwehu



Felsen bei Cape Three Points

Was mir am Reisen in Ghana am meisten gefällt, ist, dass ich bisher bei jeder Reise sehr nette, offene und sympathische Menschen kennengelernt habe, mit denen ich mich super unterhalten habe. Wenn ich in Deutschland neue Menschen kennengelernt habe, hatten wir doch meistens viele Überschneidungen in unseren bisherigen Lebensgeschichten. Beim Reisen ist das überhaupt nicht so, wodurch man im Gespräch auf ganz andere Themen kommen kann. Es scheint mir sowieso beim Reisen leichter zu fallen, Gespräche anzufangen, was mir als sonst relativ zurückhaltende Person eine sehr willkommene Abwechslung ist.

Aber vielleicht hat das auch gar nicht so viel mit dem Reisen zu tun, vielleicht fällt es mir mittlerweile generell leichter – ich denke, ob und wie sehr ich mich im letzten Jahr in dieser Hinsicht und auch in weiteren Aspekten verändert habe, werde ich möglicherweise erst merken, wenn ich mich wieder in meinem alten Umfeld befinde.

Schon geht's zurück

Meine Gedanken und Gefühle zur bevorstehenden Rückreise haben sich während des letzten halben Jahres stark verändert – von großer Vorfreude bis hin zu ziemlicher Traurigkeit und auch Angst. Aber jetzt, wo es nur noch knapp vier Wochen bis zum Ende meines weltwärts-Jahres sind, bin ich eigentlich ziemlich entspannt. Ich habe viel vor, wenn ich zurückkomme, und freue mich mehr als alles andere darauf, meine Freunde in Deutschland wiederzusehen. Ich weiß auch, dass der Abschied von all meinen Lieblingsemenschen und -orten in Ghana zwar schwer, aber nicht endgültig sein wird. Ich werde auf jeden Fall irgendwann nochmal herkommen!



Drama Queens – Gruppenbild